

Sauberkeit zu jeder Zeit!

Die Hygiene auf dem Land ist Thema der großen Sonderausstellung des Fränkischen Freilandmuseums. Alles dreht sich darum, wie Seife, Waschbrett und Teppichklopfer die Dörfer eroberten. Eine kleine Schau schlägt den Bogen ins Mittelalter zum Beruf des Baders und weckt so die Vorfreude auf die Eröffnung des Badehauses aus Wendelstein im Oktober.

„Nicht nur sauber, sondern porentief rein“ muss es sein – vielen klingt dieser Slogan, mit dem die Werbefigur Klementine seit Ende der 1960er Jahre ein Waschmittel anpries, noch in den Ohren. Obwohl heutzutage völlige Keimfreiheit gar nicht mehr als wünschenswert gilt, verspre-



Bader beim Schröpfen. Holzschnitt aus Jost Amman's „Eygentliche Beschreibung aller Stände auff Erden ...“, erstmals Frankfurt am Main 1568.

chen zahlreiche Produkte weiterhin das ultimative Wohlgefühl in einem blütenreinen Zuhause. In der Ausstellung, die die Arbeitsgemeinschaft Süddeutscher Freilichtmuseen erarbeitet hat, führen Exponate und historische Fotografien vor Augen, wie rasch die auf Erkenntnissen der Bakteriologie beruhende moderne Vorstellung von Hygiene im 19. Jahrhundert auch auf dem Land wirksam wurde, egal ob in Form der Körper-, Kleider- und Lebensmittelhygiene oder als Seuchenbekämpfung im Stall.

Präsentiert werden sowohl jene Dinge, die sauber gehalten werden sollten, als auch Hilfsmittel und Werkzeuge zur Steigerung der Sauberkeit: Das reicht von Waschbrett und Teppichklopfer über Bürsten und Besen bis hin zu Rasierapparat und Seife. Eine Schlüsselrolle bei der



Foto: Wilhelm Wertz © Fränkisches Freilandmuseum

Waschtag auf dem Bauernhof um 1825.

„Nicht nur sauber, sondern porentief rein“

praktischen Umsetzung der Hygiene kam den Frauen zu: Eine verbesserte Bildung, zum Beispiel auf den Landwirtschaftsschulen, machte sie zu Botschafterinnen der neuen Ideen. Den Anspruch „Sauberkeit zu jeder Zeit“ haben besonders die Frauen geradezu verinnerlicht.

Im Spätmittelalter gab es in sehr vielen fränkischen Dörfern und Städten öffentliche Badhäuser. An den Badetagen strömten die Menschen herbei, um neben dem großen Badofen zu schwitzen oder sich vom Bader schröpfen zu lassen. Nach der antiken Säftelehre war es zum Erhalt der Gesundheit nötig, überflüssige Körpersäfte loszuwerden. Dazu wurden in der Badstube Schweiß oder – beim blutigen Schröpfen – auch in geringen Mengen Blut vergossen. Als die Zahl der Badetage in der Frühen Neuzeit allmählich abnahm, be-

hielten die Bader ihre Bedeutung als handwerklich gebildete Wundärzte und Heiler, denn insbesondere auf dem Land gab es bis ins 19. Jahrhundert kaum studierte Ärzte. Die in der Ausstellung gezeigten wundärztlichen Instrumente mögen uns heute zum Teil schaudern lassen, doch rettete ihr kundiger Gebrauch viele Leben. Die allerletzten fränkischen „Boder“ zogen noch im 20. Jahrhundert Zähne oder öffneten Abszesse, wie Zeitzeugen in einer Hörstation sehr anschaulich berichten.

Susanne Grosser

■ **Große Sonderausstellung**
„Sauberkeit zu jeder Zeit“
– Hygiene auf dem Land
4. April bis 13. Dezember 2020 in der
Ausstellungsscheune Betzmannsdorf